

„Dynamiken der Einheit“

Bei einer Fortbildung ging es um den Zusammenhang von der Freiheit des Gewissens und dem Leben in Gemeinschaft.

An 300 Anschlüssen saßen Interessierte, als Uschi Schmitt und Roberto Rossi am 13. Juni zu einer Online-Fortbildung begrüßten. Diese, so unterstrichen die beiden Zonendelegierten, war im Anschluss an die Generalversammlung der Fokolar-Bewegung entstanden, „bei der wir uns zum Ziel gesetzt haben, die Dynamiken dessen zu vertiefen, was wir den Kern der Spiritualität der Fokolar-Bewegung nennen: die Einheit, das Leben der Einheit. Zu diesem Weg hat uns die katholische Kirche in den letzten Monaten im Zusammenhang mit der Überarbeitung der Statuten angeregt und uns ausdrücklich um eine Fortbildung für alle in diesem Sinne gebeten. Auch die Missbrauchsfälle, die in der Bewegung geschehen sind, haben uns dazu veranlasst. Wir halten es für unerlässlich, einen Weg zu gehen, damit die Mechanismen, die unseren Beziehungen zugrunde liegen, verstanden werden, um sie gesünder und dem Evangelium konformer zu gestalten.“

Referentin des Vormittags war Catherine Belzung. Die Französin ist Professorin für Neurowissenschaften an der Universität Tours und seit 2023 Präsidentin der „Französischen Gesellschaft für Neurowissenschaften“. Zudem ist sie Inhaberin eines UNESCO-Lehrstuhls zum Thema Kindesmisshandlung – und Direktorin des Forschungsinstituts iBrain.

Der Fokolar-Bewegung gehört sie als Freiwillige an. Im Juni ist sie für eine zweite Amtszeit im Generalrat bestätigt worden, als Vertreterin für den 5. Dialog – den Dialog mit der zeitgenössischen Kultur. Catherine ist außerdem in der „Scuola Abba“, dem interdisziplinären Studienzentrum der Fokolar-Bewegung. Und sie war in einer Arbeitsgruppe tätig, die sich unter anderem mit den systemischen Ursachen von Machtmissbrauch und sexualisierter Gewalt in der Fokolar-Bewegung beschäftigt hat. Zentrale Frage dabei war: Was ermöglicht solche Verwundungen und wo müssen



Foto: privat

Catherine Belzung

wir ansetzen, um das in Zukunft möglichst zu verhindern.

Wir veröffentlichen hier das Referat von Catherine Belzung, da es auch Ausgangspunkt für weitere Gespräche und Vertiefungen sein kann. red

„Gewissen und Gemeinschaft“

Vortrag von Catherine Belzung bei der Online-Fortbildung am 13. Juni 2026

Eine Vorbemerkung: meine Überlegungen entspringen zwangsläufig meiner Kultur, der französischen. Das ist eine Einschränkung. Aber sie sind auch zutiefst am Evangelium orientiert, und ich lade ein, sie als Ausgangspunkt für eigene Überlegungen zu betrachten.

Einleitung

Uns alle hat das das Charisma der Einheit fasziniert. Und das war nicht nur eine Idee, sondern Leben: die Entdeckung, dass das Wort Gottes gemeinsam gelebt werden kann, dass Gemeinschaft keine spirituelle Utopie, sondern eine konkrete Wirklichkeit ist, dass Jesus in unserer Mitte nicht nur ein Konzept, sondern eine erfahrbare Gegenwart ist, wenn wir die gegenseitige Liebe leben.

Dieses Charisma berührt den Kern, das Innerste des menschlichen Wesens: den Wunsch nach universaler Geschwisterlichkeit. Es verwandelt gewöhnliche Gesten – Zuhören, Vergebung, einen unscheinbaren Dienst – in Orte, an denen Gott gegenwärtig ist. Es hat unseren Blick verändert: Der, die andere ist nicht mehr Grenze, sondern Geschenk; nicht mehr Hindernis, sondern Weg. Dieses Charisma hat uns ein gemeinschaftlich gelebtes Christentum vor Augen geführt, ein „Wir“, das den Individualismus überwindet und das Gebet Jesu sichtbar macht: „dass alle eins seien“ (Johannes 17,21).

Dennoch tauchen innerhalb dieser leuchtenden Erfahrung schmerzliche Fragen auf. Manche Menschen haben das Werk verlassen; andere berichten

von erlittenem Leid; es wurden Formen des Machtmissbrauchs und des geistlichen Missbrauchs angeprangert, die manchmal systemisch bedingt waren. Wie ist ein solcher Widerspruch möglich? Wie kann ein Charisma, das die Einheit verkündet, manchmal zum Grund der Verwundung werden?

Um diese Fragen anzugehen, ist es notwendig, sie in einen weiteren Horizont zu stellen: den des Verhältnisses zwischen Gewissen und Gemeinschaft.

Die Gemeinschaft ist wie ein Gewebe: Jeder Faden hat seine eigene Farbe, im Geflecht entstehen Form und Festigkeit des Ganzen.

Es geht deshalb um die Fragen: Wie kann man ein Charisma, das auf die Einheit ausgerichtet ist, bewahren, >>>



Foto: unsplash.com / Santuu Perkiö (k)

Gewissen und Einheit sind wie die beiden Flügel eines Vogels.

ohne das persönliche Gewissen zu schwächen? Wie unterscheidet man zwischen wahrer Harmonie, die aus gegenseitigem Respekt erwächst, und einer nur scheinbaren, in der Menschen es nicht wagen, ihre Meinung zu äußern? Wie kann man sicherstellen, dass Gemeinschaft das Ergebnis eines gemeinsamen Weges ist und nicht „erzwungen“ wird?

Wie die beiden Flügel eines Vogels stehen Gewissen und Einheit nicht im Gegensatz, sondern ermöglichen gemeinsam den Flug. Manchmal jedoch ist das Gleichgewicht zwischen den beiden Dimensionen verloren gegangen, und die Person, ihr Gewissen, ist verschwunden. Es geht nicht darum, das Charisma als solches in Frage zu stellen. „Ein Charisma ist ein Geschenk Gottes an die Kirche“, wie Papst Leo kürzlich betont hat.¹⁾ Dennoch erfordert jedes Charisma, sobald es in die Geschichte eintritt, Unterscheidung, Reifung, Läuterung und Inkulturation. Inkulturation in die verschiedenen Kulturen der Welt, aber auch in die heutige westliche Welt.

Was ich nun in aller Bescheidenheit teilen möchte, ist die Erkenntnis, dass die Missbrauchskrise nicht durch zu viel Gemeinschaft verursacht wurde, sondern durch eine Gemeinschaft, die nicht im ausreichenden Respekt vor dem Gewissen und der inneren Freiheit der Menschen verwurzelt war. Die Einheit wächst, wenn Menschen mit gereiftem und verantwortungsbe-

wusstem Gewissen daran mitwirken. Wenn Gemeinschaft nicht von persönlicher Verantwortung begleitet wird, kann Autorität nicht mehr als Dienst gelebt werden und läuft Gefahr, sich in Machtmissbrauch zu verwandeln. Daher ist das Gewissen keine Alternative zur Einheit, sondern ihr Fundament.

Ich möchte hier zunächst Beiträge aus den Sozialwissenschaften und der Philosophie zeigen; danach werde ich das ekklesiologische Fundament der Frage vertiefen, um schließlich zu einer Übertragung auf das Charisma der Einheit zu kommen.

Gewissen und Gemeinschaft *Aus Sicht der Anthropologie*

Die Art und Weise, wie wir das Verhältnis von Gemeinschaft und Gewissen denken, berührt den Kern menschlicher Erfahrung. Denn sie betrifft das Gleichgewicht zwischen persönlicher Innerlichkeit und dem Leben mit anderen. Dies hat mit der Frage zu tun: Wer ist die Person? Eigenständiges Individuum oder Beziehungswesen?

Die Sozialwissenschaften sagen, dass der Mensch nicht nur ein isoliertes Subjekt ist. Er verwirklicht sich in der Beziehung mit anderen.

Klassische psychologische Studien haben gezeigt, dass das Verhalten einer Person je nach Zugehörigkeitsgruppe tiefgreifend variiert. Eine der bekanntesten Dynamiken ist, dass man versucht, sich der Gruppe an-

zupassen, um die Harmonie zu bewahren; ein Phänomen, das als *Konformitätsdruck* bekannt ist.

Sozialpsychologische Experimente von *Solomon Asch* in den 1950er-Jahren haben gezeigt, dass Personen, obwohl sie wissen, dass eine Antwort korrekt ist, dem Gruppendruck nachgeben und falsch antworten, um keinen Widerspruch zu erzeugen und um die „Harmonie“ zu wahren²⁾. Dazu wurde einem Teilnehmer eine Karte mit einer Referenzlinie und eine zweite Karte mit drei Linien unterschiedlicher Länge gezeigt. Die Aufgabe war ganz einfach: Er sollte angeben, welche der drei Linien dieselbe Länge wie die Referenzlinie hatte. Die richtige Antwort lag praktisch auf der Hand. Der Teilnehmer wusste jedoch nicht, dass er die einzige echte Versuchsperson war. Die anderen Anwesenden im Raum waren in Wirklichkeit „Komplizen“ des Versuchsleiters. Die Personen antworteten nacheinander laut. In einigen entscheidenden Versuchen gaben alle „Komplizen“ einstimmig eine eindeutig falsche Antwort. Der eigentliche Teilnehmer antwortete als Letzter. Asch stellte fest, dass sich 75 Prozent der Teilnehmer mindestens einmal der Gruppe anpassten.

Das zeigt, wie schwierig es ist, das, was man denkt, mit dem Bedürfnis zu

1) Papst Leo XIV. beim Generalkapitel der Legionäre Christi (19.02.2026)

2) Asch, S. E. (1956). Studies of independence and conformity. *Psychological Monographs*, 70(9), 1-70.

vereinbaren, mit der Gruppe im Einklang zu bleiben.

Henri Tajfel hat hervorgehoben, wie die Gruppenidentität Teil der persönlichen Identität wird. In einem Kontext starker Zugehörigkeit wird das Wir zum Bezugspunkt, durch den sich jeder erkennt. Dies kann Angst vor Ausgrenzung, Schwierigkeiten bei der Formulierung interner Kritik oder die Tendenz erzeugen, Uneinigkeit als etwas zu empfinden, das den Zusammenhalt der Gruppe gefährdet.³⁾

Denken wir etwa an die Fans zweier Sportmannschaften. Selbst wenn kein materieller Vorteil auf dem Spiel steht, neigen viele dazu, die eigene Gruppe zu verherrlichen, ihre Schwächen herunterzuspielen und die Schwächen der anderen Gruppe hervorzuheben. Die Theorie von Tajfel und Turner legt nahe, dass dies geschieht, weil das Schicksal der Gruppe zur Definition des eigenen Selbstwerts beiträgt.

Der zentrale Gedanke lässt sich so zusammenfassen: Menschen streben nicht nur nach einer positiven persönlichen Identität, sondern auch nach einer positiven sozialen Identität. Und um diese zu erlangen, neigen sie dazu, die eigene Gruppe im Vergleich zu anderen positiv darzustellen.

Irving Janis hat hervorgehoben, dass wenn der Zusammenhalt der Gruppe sehr stark ist, Menschen den schnellen Konsens wichtiger finden, als unterschiedliche Standpunkte zu erkunden und so das zurückhalten, was sie denken.⁴⁾ Das erzeugt eine falsche Einheit.

Zu Beginn stellte sich dieser Autor die Frage: Warum treffen Gruppen, die aus intelligenten und kompetenten Menschen bestehen, manchmal katastrophale Entscheidungen? Seiner Meinung nach entsteht das Problem, wenn der Wunsch, die Harmonie und den Zusammenhalt der Gruppe zu wahren, wichtiger wird als das Streben nach Wahrheit. Dann hört die Gruppe auf, Alternativen kritisch zu prüfen. Er stützte sich auf historische Fälle wie den Plan zur Invasion Kubas durch Exilkubaner im April 1961, den Kennedy genehmigte. Viele Anzeichen deuteten vorher darauf hin, dass der Plan scheitern würde. Dennoch ließ die Kennedy-Administration keine kritische Überprüfung zu. Die Operation endete in einem Desaster.

Solche Fehler treten auf, wenn sich die Mitglieder der Gruppe so stark verbunden fühlen, dass sie keine abweichenden Meinungen zulassen und sich deshalb für unfehlbar halten; wenn die Gruppe wenig auf externe Stimmen hört und diese als irrelevant betrachtet; wenn man sich der Meinung des Anführers anpassen will; wenn diejenigen, die Zweifel äußern, als Hindernis wahrgenommen werden; wenn einige Mitglieder Informationen filtern, um die Gruppe vor unangenehmen Nachrichten zu schützen.

Und schließlich *Leon Festinger*. Er beschrieb wie eine Person, die eine schmerzliche Erfahrung in einer Gruppe macht und weiter zur Gruppe gehören möchte, dazu neigt, diese schmerzliche Erfahrung neu zu interpretieren, um den inneren Konflikt zu verringern.⁵⁾

Zwischenfazit

Diese sozialwissenschaftlichen Studien unterstreichen also, dass eine oft unbewusste Spannung zwischen der Autonomie des Gewissens der Person und der Zugehörigkeit zu einem auf Beziehung beruhenden Wir besteht. Man kann festhalten, dass in jeder menschlichen Gruppe eine natürliche Spannung zwischen den Beziehungen zwischen den Einzelnen und dem Zusammenhalt der Gruppe besteht. Das ist keine Anomalie – nichts Ungewöhnliches – und auch nichts, was um jeden Preis vermieden werden muss: Es ist eine strukturelle Dynamik jeder Gemeinschaft. Diese Dynamik ist grundlegend für das Menschsein, kann jedoch problematisch werden, wenn sie kippt: wenn also die Einbindung in die Gruppe so stark wird, dass es schwierig wird, eine innere Distanz zu wahren, oder wenn das eigene Gewissen unterdrückt wird.

Gewissen und Gemeinschaft Zeitgenössische Philosophie

Das zeitgenössische philosophische Denken hat die Kategorie der Innerlichkeit vertieft.

Der kanadische Philosoph *Charles Taylor* hat gezeigt, dass im modernen westlichen Kontext die Tendenz besteht, die Person von ihrer individuellen Innerlichkeit aus zu verstehen, die als Zentrum ihrer Authentizität gilt. Diese Innerlichkeit ist jedoch

nicht in sich verschlossen: Sie bildet sich innerhalb geteilter Bedeutungshorizonte.⁶⁾ Das bedeutet: Wenn Menschen einen gemeinsamen Wertehintergrund teilen, reagieren sie ähnlich auf Ereignisse, weil sie den Dingen einen ähnlichen Sinn geben.

Vergleichbar spricht der französische Philosoph *Paul Ricoeur* von narrativer Identität, was bedeutet, dass das Selbstverständnis einer Person im Laufe des Lebens wächst, wenn es ihr gelingt, den verschiedenen Etappen ihres Weges einen einheitlichen Sinn zu geben.⁷⁾ Das Ich ist also dynamisch, zerbrechlich, auf dem Weg. Dies hilft zu verstehen, dass das Gewissen kein statischer Block ist; es reift im Laufe der Zeit, im Dialog, in der Anfechtung.

Neben der Innerlichkeit hat das zeitgenössische Denken auch deutlich gemacht, dass der Mensch ohne Beziehungen nicht Mensch sein kann. So hat *Martin Buber* gezeigt, dass die persönliche Identität in der Ich-Du-Beziehung entsteht.⁸⁾ Das Ich bildet sich nicht isoliert, sondern in der Begegnung mit einem anderen, der als Subjekt anerkannt wird.

Auch außerhalb der westlichen Welt finden wir vergleichbare Gedanken. In der Tradition von *Konfuzius* bemerkt man, dass der Mensch durch harmonische Beziehungen und geteilte Verantwortung wächst.

Der kenianische Philosoph *John Mbiti*⁹⁾ fasst die Ubuntu-Vision so zusammen: „Ich bin, weil wir sind“. Die persönliche Identität ist somit von Grund auf gemeinschaftlich geprägt.

Alle Perspektiven unterstreichen also zwei grundlegende Dimensionen menschlichen Lebens:

- einerseits das persönliche Gewissen als Raum der Entscheidung und Verantwortung;
- andererseits die Gemeinschaft als Raum der Zugehörigkeit und Anerkennung.

3) Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. Brooks/Cole.

4) Janis, I. L. (1972). Victims of Groupthink. Boston: Houghton Mifflin.

5) Festinger, L. (1957). A Theory of Cognitive Dissonance. Stanford University.

6) Taylor, C. (1989). Sources of the Self. Harvard University Press.

7) Ricoeur, P. (1990). Soi-meme comme un autre. Paris: Seuil.

8) Buber, M. (1923). Ich und Du.

9) Mbiti, J. S. (1969). African Religions and Philosophy. London.

Menschliche Reife besteht darin, diese Spannung zu „bewohnen“, ohne sie aufzulösen.

Dieser Aspekt wurde auch vom Philosophen René Girard entwickelt, der den sogenannten *Sündenbockmechanismus*¹⁰⁾ beschrieb. Ihm zufolge entstehen in menschlichen Gemeinschaften aus vielen Gründen Spannungen und Konflikte. Wenn diese Spannung für die Gruppe gefährlich wird, findet sie eine unbewusste Lösung: Sie macht eine Person oder auch eine kleine Gruppe aus, der sie die Schuld geben kann. Diese Person ist oft anders als die anderen. Dann projiziert die Gruppe alle Schuld auf sie; die Person wird ausgeschlossen, manchmal sogar eliminiert. Dieser Mechanismus stellt vorübergehend die Ordnung wieder her, weil sich die Gruppe gegen einen gemeinsamen Feind zusammenschließt. Wichtig dabei ist, dass die Gewalt der Gruppe als Gerechtigkeit getarnt wird. In Wirklichkeit, sagt Girard, ist die betreffende Person unschuldig, wird aber schuldig gemacht, um den kollektiven Konflikt zu beruhigen.

Auch andere Denker haben gezeigt, dass die Spannung zwischen Gewissen und Gemeinschaft strukturell ist. Die Gemeinschaft kann die Person fördern, sie aber auch unterdrücken. So zeigt Hannah Arendt¹¹⁾, dass Men-

schen ihr eigenes Gewissen aufgeben können, um sich der Gruppe anzupassen, wie es im Kontext der totalitären Systeme des vergangenen Jahrhunderts geschehen ist. Für sie ist das Gewissen die Fähigkeit, innezuhalten, sich zu hinterfragen, in Dialog mit sich selbst zu treten. Es ist jener Moment, in dem eine Person sich fragt: Kann ich in dieser Situation mit mir selbst leben? Diese Fähigkeit kann jedoch erlöschen, und das geschieht häufig in einer Gruppe. Vorsicht jedoch: Arendt ist nicht gegen Gemeinschaft. Im Gegenteil: Menschliches Leben brauche andere, den Dialog, die Auseinandersetzung.

Arendt macht diesbezüglich eine sehr wichtige Unterscheidung zwischen

a) einer authentischen Gemeinschaft, in der die Menschen denken, sprechen, auch anderer Meinung sein können, und

b) einer problematischen Gemeinschaft, in der sich die Menschen anpassen, ohne sich noch zu hinterfragen.

Die Spannung zwischen Gemeinschaft und Treue zum Gewissen gibt es. Sie ist unvermeidlich, und sie muss erhalten bleiben, sonst entzieht sich die Person ihrer Verantwortung.

Die Botschaft ist: Die Gemeinschaft ist wesentlich, kann aber nie das Ge-

wissen ersetzen. Und das Gewissen ist nicht isoliert, losgelöst, sondern persönliche Verantwortung in der Beziehung.

Gewissen und Gemeinschaft *Ekklesiologisches Fundament*

Diese Spannung zwischen der Dynamik des Gewissens und der Gemeinschaft findet sich auch im kirchlichen Bereich wieder, wie verschiedene Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils zeigen. In *Gaudium et Spes*¹²⁾ wird das Gewissen als „die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen“ definiert, wo er allein mit Gott ist, dessen Stimme in diesem Inneren zu hören ist. Es ist also Fundament und Voraussetzung.

Gleichzeitig aber wird in *Lumen Gentium* die Kirche als Geheimnis der Gemeinschaft, als pilgerndes Volk Gottes vorgestellt, in dem alle nach ihrer eigenen Berufung am Leben und an der Sendung teilnehmen. Das Konzil stellt diese beiden Dimensionen nicht gegenüber: Es bekräftigt sowohl die unantastbare Würde des Gewissens wie den gemeinschaftlichen Charakter der Kirche.

In diesem Horizont versteht man die Reflexion von Kardinal John Henry Newman, der das Gewissen als den „ersten Stellvertreter Christi“¹³⁾ definiert hat. Das ist eine sehr starke Aussage. „Erster“ meint, dass die erste Erfahrung dessen, was richtig ist, im Gewissen der Person geschieht, bevor es dann in Normen oder Strukturen formuliert wird. „Stellvertreter Christi“ bezieht sich darauf, dass im Gewissen Christus den Menschen direkt ansprechen kann.

Für Kardinal Newman ist das Gewissen persönlicher Gehorsam gegenüber der innerlich erkannten Wahrheit. Keine kirchliche Autorität kann sich an die Stelle dieses heiligen Ortes setzen. Keine gemeinschaftliche Dynamik kann ihn aufheben, ohne die Würde der Person selbst zu verletzen.

Auch verschiedene evangelische Theologen haben sich zu diesem



Foto: unsplash.com / Alexandre Popadin

Die Sündenbocktheorie: „Um Spannungen in der Gruppe zu lösen, kann es sein, dass eine Person verantwortlich gemacht und ausgeschlossen wird.“

10) Girard, René (2020), *Il capro espiatorio*, Milano, Adelphi.

11) Arendt, Hannah (2009), *Eichmann in Jerusalem. Bericht von der Banalität des Bösen*.

12) *Gaudium et Spes*, n. 16

13) Newman, J.H., *Brief an den Herzog von Norfolk*, V

Thema geäußert, wie zum Beispiel *Dietrich Bonhoeffer*¹⁴⁾. Er stellte fest, dass viele christliche Gemeinschaften Gehorsam und Einheit auf Kosten der eigenen moralischen Verantwortung in den Vordergrund gestellt haben. Für ihn gibt es den Moment, in dem der Gläubige persönlich die Verantwortung für seine Entscheidung vor Gott übernehmen muss. Gleichzeitig kritisiert er den religiösen Individualismus scharf. Tatsächlich hat die Erfahrung des Nationalsozialismus gezeigt, dass sehr religiöse Menschen am Bösen mitwirken konnten, einfach weil sie gehorchten. Bonhoeffer gelangt daher zu einer entscheidenden Überzeugung: Gehorsam kann persönliche Verantwortung nicht ersetzen, das Gewissen wird durch die Gemeinschaft nicht außer Kraft gesetzt.

Ein Problem kann im Bereich der Ausübung von Autorität, von Leitung entstehen. *Papst Franziskus* hat den Klerikalismus mehrfach als Deformation des kirchlichen Lebens angeprangert: Er entsteht, wenn Leitung zur Kontrolle und nicht zur Begleitung wird. Wenn etwa die Leitungsperson eine spirituelle, religiöse Sprache verwendet, um jemanden zu kontrollieren oder versucht, so die persönlichen Entscheidungen zu lenken. Das Problem ist nicht Leitung in sich, sondern dass sie zur Machtausübung genutzt wird.

Die kanonische Tradition unterscheidet klar zwischen äußerem Bereich (Forum externum – der öffentlich ist und Leitung beinhaltet) und innerem Bereich (Forum internum – dem des Gewissens und der Unterscheidung). Der innere entspricht jenem Heiligtum, von dem das Konzil spricht. Es ist der Ort der endgültigen Entscheidung, wo die Gemeinschaft nicht mit Vorgaben einwirken, sondern nur Vorschläge anbieten kann.

Die Unterscheidung zwischen innerem und äußerem Bereich schützt eine grundlegende Wahrheit: Es gibt eine Dimension der Existenz, die keine Autorität besitzen oder manipulieren kann. Die Autorität kann begleiten, erleuchten, beraten; aber sie kann das Gewissen nicht ersetzen. Wenn diese Unterscheidung abnimmt oder sich verwischt, können Formen des geistlichen Missbrauchs ent-

stehen. Es ist jener Raum, in dem die Person direkt und unbeeinflussbar vor Gott steht.

In den letzten Jahrzehnten hat die Kirche die Phänomene des Machtmissbrauchs und eine seiner spezifischen Formen – den geistlichen Missbrauch – klarer erkannt.

Machtmissbrauch ist eine Verfälschung der Ausübung legitimer Macht. Wenn also die Position entgegen ihrer eigentlichen Zielsetzung genutzt wird, nicht zum Wohl der Person und der Gemeinschaft, sondern zur Ausübung von Kontrolle, zu persönlichem Vorteil oder zu ungerechtfertigter Nötigung.

Geistlicher Missbrauch ist eine Form der Manipulation des Gewissens, die durch religiöse Sprache, moralische Autorität oder spirituellen Druck erfolgt.

Gewissen und Gemeinschaft

Das Charisma der Einheit

Wie bereits zu Beginn betont, war das Charisma der Einheit für uns eine entscheidende Entdeckung, die unser Leben verwandelt und uns neue Horizonte geöffnet hat. Gerade weil dieses Charisma so groß ist, ist es wichtig es in Wahrheit zu bewahren. Das bedeutet auch, dass wir mögliche Verzerrungen erkennen und anerkennen.

Das Problem liegt nicht im Charisma an sich, sondern in einem eingeschränkten oder verzerrten Verständnis. Die Einheit verrät sich selbst,

- wenn sie vereinfacht wird;
- wenn Konflikte vermieden oder unterdrückt werden, statt sie anzugehen und sie gemeinsam zu lösen;
- wenn man die schnelle Lösung sucht, statt geduldige Unterscheidung;
- wenn man über unterschiedliche Meinungen schweigt, statt Gemeinschaft in Verschiedenheit zu suchen.

Wenn Einheit authentisch, echt ist, unterdrückt sie das Gewissen nicht: Sie setzt es voraus und lässt es aufleuchten. Einheit ist nicht Verschmelzung der Gewissen, sondern Gemeinschaft von Menschen mit freiem Gewissen. Einheit ist nicht Uniformität, Gleichförmigkeit der Gedanken, sondern Zusammenfinden in der gemeinsam gesuchten Wahrheit. Wenn Einheit als Aussetzen des persönlichen Urteils interpretiert wird, nur um die Harmonie nicht zu stören, entsteht eine gefährliche Verzerrung.



Foto: CSC Audiovisivi

Das Charisma der Einheit ist eine Gabe von Gott für Kirche und Welt..

Auch wenn das hier nicht erschöpfend sein kann, schauen wir im folgenden auf einige Punkte der Spiritualität der Einheit.

Die Einheit

Nach Chiara Lubich bedeutet das Leben der Einheit nicht, sich selbst zu verlieren, sondern sich selbst voll und ganz zu verwirklichen. Der Mensch verwirklicht sich nämlich nicht in der Isolation, sondern in der Beziehung: in Selbsthingabe und Begegnung mit dem anderen vertieft sich die eigene Identität.

Einheit ist also keine Gleichförmigkeit. Sie verlangt nicht, Unterschiede zu beseitigen, sondern sie in die Gemeinschaft einzubringen, sie ins Spiel zu bringen.

In einer Gemeinschaft, die authentisch gelebt wird, kann jeder zum Ausdruck bringen, wer er ist, und genau das trägt zum Reichtum aller bei.

Die gegenseitige Liebe schließt die Wahrheit nicht aus, sondern macht sie in konstruktiver Weise möglich. Wenn die Einheit authentisch ist, hilft sie den Menschen, zu wachsen, sich

14) Bonhoeffer, D. (1998). Ethik. Herausgegeben von Ilse Tödt, Heinz Eduard Tödt, Ernst Feil und Clifford Green. Dietrich Bonhoeffer Werke, Band 6. 2., überarbeitete Auflage. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag / Gütersloher Verlagshaus. 566 pp. ISBN 978-3-579-01876-8.

auszudrücken und sich ihrer selbst bewusster zu werden.

Wenn sie jedoch als Fehlen von Konflikten interpretiert wird, kann sie sich in Druck verwandeln: Man vermeidet Meinungsverschiedenheiten, verschweigt Unbehagen und läuft Gefahr, die Selbsthingabe mit Selbstaufgabe zu verwechseln.

Wie René Girard gezeigt hat, kann jede Gruppe versucht sein, ihren Zusammenhalt zu wahren, indem sie das ausschließt, was stört. Deshalb ist es sehr wichtig, wachsam zu sein: Der Andersartige, der Kritiker, derjenige, der eine Schwierigkeit zum Ausdruck bringt, ist nicht unbedingt ein Problem, sondern kann eine Ressource für das gemeinsame Wachstum sein.

Im Grunde ist die Unterscheidung einfach: Einheit ist wahrhaftig, wenn sie die Freiheit und das Gewissen der Menschen wachsen lässt; sie ist es nicht, wenn sie diese einschränkt oder zum Schweigen bringt.

Der Intuition von Chiara Lubich treu zu bleiben, bedeutet genau das: eine Gemeinschaft aufzubauen, die den Menschen nicht auslöscht, sondern ihn aufblühen lässt.

Dreifaltigkeit

Die Dreifaltigkeit bietet uns das Vorbild einer Gemeinschaft, in der Verschiedenheit keine Hierarchie schafft: Jeder ist ganz er selbst und gleichzeitig in Beziehung. Doch wie Gerard Rossé¹⁵⁾ betont hat: Wenn Dreifaltigkeit in einer hierarchischen Art inter-



Foto: D. Assmus; © Verlag Neue Stadt

Das Gewissen ist der Ort der Begegnung mit Gott.

pretiert wird, mit einer Leitungsfigur, die symbolisch den Vater als übergeordnete Autorität verkörpert, kann eine Dynamik entstehen, in der das Wort dieser Autorität ein nahezu heiliges Gewicht annimmt.

Dann besteht das Risiko, dass das persönliche Gewissen als Hindernis für die Einheit wahrgenommen wird, anstatt als deren Fundament.

Jesus in der Mitte

Auch die Wirklichkeit von Jesus in unserer Mitte kann missverstanden werden. Wenn wir von Jesus in unserer Mitte im Sinne der Spiritualität der Einheit sprechen, sprechen wir von etwas sehr Konkretem: Es ist eine Gegenwart, die zwischen uns erfahrbar wird, wenn wir die gegenseitige Liebe leben. Für Chiara Lubich geschieht das in der gegenseitigen Liebe zwischen verschiedenen Personen; Jesus in der Mitte ist Frucht der Gegenseitigkeit.

Wenn aber der Ausdruck „wir sehen es so, mit Jesus in der Mitte“ zu einer Formel wird, die den Austausch verhindert, dann wird die spirituelle Dimension dazu benutzt, die kritische Urteilsfähigkeit außer Kraft zu setzen.

Das persönliche Gewissen kann sich angesichts einer solchen spirituellen Legitimierung von Macht hilflos fühlen.

Im Denken von Chiara Lubich ist „Jesus in der Mitte“ die Gegenwart des Wortes, das uns begleitet, uns erleuchtet, uns stützt und uns befähigt, den anderen voll und ganz anzunehmen, wenn gegenseitige Liebe vorhanden ist. Das verändert alles!

Wir können uns jedoch untereinander sehr einig sein, aber Probleme vermeiden, uns nicht die Wahrheit sagen ... und dann ist das nicht diese wahre gegenseitige Liebe, die seine Gegenwart hervorbringt.

Oder umgekehrt: Es kann eine Spannung geben, eine auch heftige Auseinandersetzung, die aber im Zuhören, im Respekt, in der Aufrichtigkeit gelebt wird und da kann wirklich „Jesus in der Mitte“ sein.

Wenn wir die gegenseitige Liebe in diesem Sinn leben, gibt sie uns den Mut, die Wahrheit zu sagen, statt sie zu vermeiden. Wenn wir sie hingegen darauf reduzieren, „den anderen nicht weh zu tun“, laufen wir Gefahr, nie das zu sagen, was wirklich zählt.

Was ist also der Punkt? Dass „Jesus in der Mitte“ niemals verlangt, das eigene Gewissen außer Kraft zu setzen. Im Gegenteil, er fordert, es in die Beziehung einzubringen. Und gleichzeitig ist das Gewissen nicht in sich selbst verschlossen, sondern öffnet sich den anderen. Wir können es ganz einfach so ausdrücken: „Jesus in unserer Mitte“ ist da, wenn wir wahrhaftig sein können, ohne Angst. Wenn wir sprechen, zuhören und auch Fehler machen können, aber dabei in Beziehung bleiben.

Der Wille Gottes

Wenn wir in der Spiritualität der Einheit vom „Willen Gottes“ sprechen, sollten wir darauf achten, das nicht zu sehr zu vereinfachen. Für Chiara Lubich ist der Wille Gottes nicht etwas, das von außen, wie ein fertiger Befehl kommt. Es ist etwas, das man Schritt für Schritt im Leben, in der Beziehung zu Gott und auch in der Beziehung zu den Nächsten entdeckt. Es ist ein Weg der Unterscheidung der Geister. Keine Formel.

Das ist wichtig, denn es besteht eine sehr reale Gefahr: zu glauben, dass der Wille Gottes einfach mit dem übereinstimmt, was jemand sagt – ein Verantwortlicher, ein Begleiter, die Gruppe. Aber das ist nicht die Vorstellung von Chiara Lubich. In ihrem Denken bleibt das persönliche Gewissen zentral. Es ist der Ort, an dem der Mensch Gott begegnet. Und daher kann der Wille Gottes niemals gegen das Gewissen stehen oder es ersetzen.

Gleichzeitig ist er aber auch nichts rein Individuelles. Es geht nicht darum, einfach nur zu tun, was man will. Es gibt auch eine gemeinschaftliche Dimension: Der Austausch, das Zuhören und der gemeinsame Weg helfen dabei, ihn klarer zu sehen.

Wie lassen sich diese beiden Aspekte also miteinander vereinbaren? Ich versuche, es einfach auszudrücken: Den Willen Gottes sucht man mit dem ganzen Menschen, nicht anstelle des Menschen. Das erfordert Dialog (reden, sich austauschen, zuhören, gemeinsam suchen) und Vertrauen.

Wenn dies gelingt, geschieht etwas Schönes: Der Mensch wächst, wird

¹⁵⁾ Rossé, Gerard. Una spiritualita ecclesiale. Citta Nuova, 2023

sich seiner selbst bewusster, entscheidungsfähiger. Wenn dies jedoch verzerrt wird, ist es gefährlich – dann wird zum Beispiel der Wille Gottes mit der Stimme der Autorität gleichgesetzt, der Austausch wird zum Druck, Zweifel wird als Mangel an Glauben angesehen. Dann kann es vorkommen, dass jemand sagt: „Ich bin nicht überzeugt, aber ich tue es trotzdem, weil es Wille Gottes ist.“

Aber auch hier sollte klar sein: Das kann ein Ausdruck von echter Großzügigkeit sein – aber es kann auch ein Zeichen dafür sein, dass das Gewissen nicht wirklich mitwirkt. Wo liegt also das Gleichgewicht? Dass die Gemeinschaft das Gewissen nicht ersetzt, sondern es begleitet. Und das Gewissen verschließt sich nicht in sich selbst, sondern lässt sich von den anderen erleuchten.

Der Wille Gottes drängt sich nicht auf, er lässt sich entdecken. Er erdrückt den Menschen nicht, sondern lässt ihn reifen. Der Intuition von Chiara Lubich treu bleiben, bedeutet: den Willen Gottes nicht als etwas zu leben, das den Menschen erdrückt, sondern als einen Weg, auf dem der Mensch gemeinsam mit anderen wächst.

Der verlassene Jesus

Wenn Chiara Lubich von Jesus dem Verlassenen spricht, spricht sie vom Kern ihrer Spiritualität. Es geht nicht um Schmerz im allgemeinen, sondern um jenen Moment der Verlassenheit am Kreuz, der Ausdruck höchster Liebe ist. Für Chiara bedeutet die Begegnung mit dem „verlassenen Jesus“, Schwierigkeiten, Wunden, Missverständnisse anzuerkennen und durchzustehen – nicht vor ihnen zu fliehen, sondern sie in eine Gelegenheit der Liebe zu verwandeln, denn in ihnen begegnet man Gott.

Bis hierhin ist das eine sehr starke Erkenntnis. Sie besagt: Auch das, was schwer ist, auch das, was wir nicht verstehen, kann einen Sinn haben und zu einem Ort des Wachstums werden. Doch das ist auch ein sehr heikler Punkt! Denn „der verlassene Jesus“ kann missverstanden werden. Das kann etwa dazu führen, dass man auch das erträgt, was nicht gerecht ist, und nichts sagt, um sich „aufzuopfern“.

Jemand kann sich in einer schwierigen Situation befinden – vielleicht

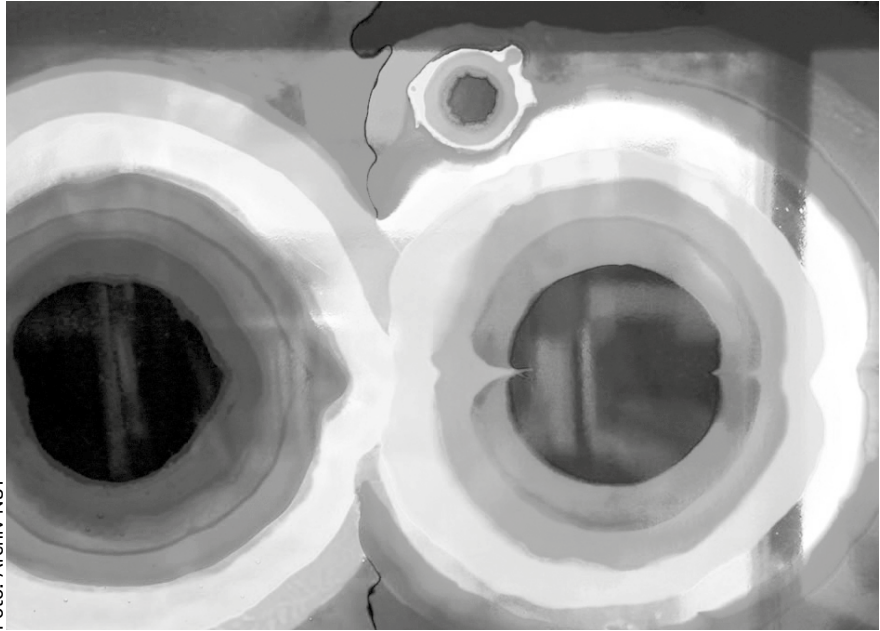


Foto: Archiv NST

Jedes Charisma hat eine starke, aber auch eine sensible Seite. Es geht darum, das Gleichgewicht zu halten.

unter Druck, in einer Ungerechtigkeit oder mit einem Unbehagen – und denken: „Ich muss das akzeptieren, das ist mein verlassener Jesus.“

Doch das ist nicht die Sichtweise von Chiara. In ihrem Denken verlangt der „verlassene Jesus“ nicht, auf die Unterscheidung zu verzichten. Sie sagt nicht, dass jedes Leiden gleichermaßen angenommen werden muss. Es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen einem Leid, das zum Leben gehört, und einem Leid, das aus einer falschen Situation entsteht und benannt werden muss.

Hier kommt erneut das Gleichgewicht zwischen Gewissen und Gemeinschaft ins Spiel. Es ist wichtig, den Mut zu haben, liebevoll zu sagen, wenn etwas nicht stimmt. Wenn dies nicht ausgewogen gelebt wird, besteht die Gefahr, dass „der verlassene Jesus“ zu einer Art Rechtfertigung für das Schweigen wird.

Was ist also das Kriterium? Wir können es so sagen:

- Nicht alles, was Leid verursacht, ist „der verlassene Jesus“. Er ist der, der uns auch im Schmerz für die Liebe öffnet.

- „Der verlassene Jesus“ fordert nicht, zu erdulden, sondern durchzustehen.

Dem Charisma von Chiara Lubich treu bleiben, bedeutet genau das: das Leiden nicht als Rechtfertigung für

das Schweigen zu nutzen, sondern es so zu leben, dass es gemeinsam mit anderen zu einem Weg der Freiheit wird.

Das „Nichts“

Das Konzept des „Nichts“ ist in seiner ursprünglichen Bedeutung ein aktiver Akt der Liebe: sich selbst zurücknehmen, um dem anderen Raum zu geben. Wird es jedoch als Selbstabwertung verinnerlicht, wird es zu einer psychologischen Selbstausslöschung. Und das ist unvereinbar mit der Würde des Gewissens.

Aus all dem ergibt sich ein entscheidender Punkt: Einheit baut sich nicht gegen das Gewissen auf, sondern sollte dazu beitragen, das Gewissen zu erleuchten. Gegenseitige Liebe beseitigt nicht das innere Forum, das Gewissen; sie macht uns verantwortungsbewusster. Gemeinschaft ist keine Auslöschung des Subjekts, sondern eine Begegnung mit Subjekten. Wenn das Gewissen im Namen der Einheit zum Schweigen gebracht wird, schwächt sich die Einheit selbst. Denn was nicht aus innerer Freiheit entsteht, ist keine Gemeinschaft, sondern Konformität, Gleichförmigkeit.

Im Gegenteil: Ein in der Wahrheit bewahrtes Charisma erkennt an, dass das Gewissen ein unantastbarer Raum ist. Eine Geistliche Gemeinschaft scheut weder offene Rede noch

>>>

liebevoll geäußerten Widerspruch. Sie fürchtet die kritische Frage nicht. Sie fürchtet die Mühe der Auseinandersetzung nicht. Im Gegenteil, sie sucht sie, hört sie, preist sie.

Wir könnten festhalten:

- Einheit ist authentisch, wenn sie das Gewissen nicht auffordert zu verschwinden, sondern es zur Teilnahme einlädt.

- Das Gewissen ist authentisch, wenn es sich nicht in Individualismus verschließt, sondern sich der Gemeinschaft öffnet.

- Nur in dieser gegenseitigen Läuterung – Gewissen und Gemeinschaft, Einheit – kann das Charisma seiner Quelle treu bleiben.

Wenn wir über mögliche Verzerrungen in der Spiritualität der Einheit sprechen, ist es wichtig, eines vorwegzunehmen:

- Es handelt sich nicht um ein Problem „dieses Charismas“.

- Sondern es geht um etwas, das alle Charismen in der Geschichte der Kirche betrifft. Jedes Charisma entsteht als kraftvolle, befreiende Gabe. Doch wenn es von Menschen in konkreten Umständen gelebt wird, innerhalb von Strukturen, im Laufe der Zeit ... kann es auch missverstanden oder unausgewogen angewendet werden.

Nehmen wir auch hier Beispiele.

Ignatius von Loyola. Sein Charisma legt großen Wert auf Gehorsam und Unterscheidung. In seiner schönsten Form ist es innere Freiheit und die Fähigkeit, den Willen Gottes in der Tiefe zu suchen. Aber in der Praxis wurde dies manchmal auf starre Weise gelebt, mit sehr starkem Gehorsam und wenig Möglichkeit, Zweifel zu äußern.

Oder *Teresa von Ávila.* Sie legt großen Wert auf die innere Erfahrung, auf die zentrale Bedeutung des Gebets. In der Geschichte des Ordenslebens hat dies jedoch manchmal zu einer isoliert gelebten Innerlichkeit und zu einer geringen Beachtung der konkreten Beziehungsdynamiken geführt.

Was sagen uns diese Beispiele also? Dass jedes Charisma eine Stärke hat – aber auch eine sensible Seite. Wenn wir einen Aspekt zu sehr betonen, verlieren wir das Gleichgewicht.

Das gilt auch für die Spiritualität der Einheit von Chiara Lubich; im

Mittelpunkt stehen die Gemeinschaft, die Einheit, das gegenseitige Geben. Doch genau hier liegt auch ihre Feinheit, denn die Grenze ist schmal. Sehr schmal. Es ist eine elegante Linie, könnte man sagen.

Und gerade weil diese Unterscheidung so fein, so anspruchsvoll ist, wurde sie nicht immer angemessen vermittelt oder gelebt. Manchmal ist man, ohne es zu wollen, ins Rutschen gekommen. Und so wurde das, was Beziehung sein sollte, zu Druck; das, was Einheit sein sollte, wurde zu Schweigen.

Jedes Charisma kann, wenn es von seiner ursprünglichen Intuition in das konkrete Leben übergeht, verzerrt werden. Doch – und hier liegt der entscheidende Punkt – im Falle des Charismas der Einheit berührt diese Frage einen besonders sensiblen Aspekt: das persönliche Gewissen. Denn wenn die Gemeinschaft im Mittelpunkt steht, besteht die Gefahr, dass das Gewissen, wenn auch auf kaum wahrnehmbare Weise, in den Hintergrund gedrängt wird. Nicht aus böser Absicht. Sondern weil man denkt, dass die Einheit an erster Stelle steht, dass Konflikte vermieden werden müssen, dass Harmonie das wichtigste Zeichen ist.

So kann es passieren, dass eine Person keinen Zweifel äußert, kein Unbehagen zum Ausdruck bringt, dem, was sie als wahr empfindet, nicht bis zum Ende nachgeht. Und genau hier entsteht eine echte Spannung, und manchmal Missbrauch, Verletzung.

Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, einen weiteren Schritt zu tun, nicht um das Charisma in Frage zu stellen, sondern um es besser zu bewahren. Es geht also nicht darum, das Ideal der Einheit herabzusetzen, sondern es auf reifere Weise zu leben.

Schlussfolgerung

Zusammenfassend haben wir gesehen:

- 1) dass die Sozialwissenschaften und die philosophische Reflexion sich in der Notwendigkeit treffen, ein Gleichgewicht zu finden, in dem persönliches Gewissen und Gemeinschaft gleichen Wert haben und sich gegenseitig erleuchten;

- 2) dass diese Forderung auch vom Lehramt der Kirche hervorgehoben wurde, insbesondere in den Texten

des Zweiten Vatikanums und in den Schriften von Kardinal Newman;

- 3) dass es bei der Anwendung des Charismas der Einheit – gerade weil es die Dimension der Gemeinschaft stark betont – manchmal zu unfreiwilligen Ungleichgewichten zwischen diesen beiden Dimensionen gekommen ist, die mit unzureichenden Interpretationen des Charismas zusammenhängen.

Abschließend: Zu sagen, dass bestimmte Praktiken erneuert werden müssen, bedeutet, grundlegende anzuerkennen:

- Jedes Charisma ist menschlichen Händen anvertraut. Und menschliche Hände sind zerbrechlich.

- Die Verletzlichkeit betrifft nicht das Charisma an sich, sondern jene, die es empfangen, interpretieren, organisieren und weitergeben.

- Unsere Ängste, unsere Sicherheitsbedürfnisse, der Wunsch nach Zugehörigkeit, die Mühe des Konflikts, die Versuchung der Kontrolle: All das kann sich selbst in die göttlichsten Erfahrungen einschleichen. Nicht aus Bosheit, sondern aus Zerbrechlichkeit.

- Diese Verletzlichkeit anzuerkennen, ist kein Akt des Misstrauens; es ist ein Akt der Wahrheit.

- Es bedeutet zu akzeptieren, dass keine charismatische Institution immun ist gegen Idealisierungsdynamiken, Machtungleichgewichte und theologische Vereinfachungen.

- Die wahre Reife im Leben eines Charismas besteht nicht darin, die Zerbrechlichkeit zu leugnen, sondern sie anzunehmen.

- Das Leben eines Charismas in einer Bewegung kann dann als „erwachsen“ bezeichnet werden, wenn sie sich der Überprüfung stellt, wenn sie keine Angst vor Kritik hat, wenn sie die Verletzungen wahrnimmt und anerkennt, ohne sich zu verteidigen.

- Die akzeptierte Zerbrechlichkeit wird zum Ort der Läuterung.

- Eine kirchliche Bewegung, die ihre eigene Verletzlichkeit anerkennt, verliert nicht an Kraft: Sie gewinnt an Glaubwürdigkeit. Denn sie zeigt, dass die Einheit, die sie verkündet, keine sich selbst genügende Vollkommenheit ist, sondern ein demütiger Weg, der stets Licht und Wahrheit benötigt.

Catherine Belzung